

„Kroatentreffen schadet Image der Gemeinde“  
Trotz Verbot einer Bischofsmesse soll am Loibacher Feld umstrittenes Gedenktreffen stattfinden. Politik, Kirche und Anrainer dagegen.

Noch steht die Kroaten-Gedenkstätte am Loibacher Feld unberührt da. Aber bereits am 18. Mai soll hier das umstrittene Gedenktreffen stattfinden. Die katholische Kirche hat zwar eine Bischofsmesse verboten, doch viele Bleiburger befürchten, dass der Veranstalterverein, der Bleiburger Ehrenzug mit Sitz in Klagenfurt, andere Wege und Mittel finden wird, das Treffen durchzuführen.

So auch Bleiburgs Dechant Monsignore Ivan Olip: „Die Messe wird dann halt nicht der Bischof, sondern ein anderer feiern.“ Olip ist der Meinung, dass Totengedenken grundsätzlich legitim und ein Menschenrecht seien. „Die Frage dabei ist, wie sie politisch instrumentalisiert werden“, sagt er. Auch Bürgermeister Stefan Visotschnig (SPÖ) befürchtet Ähnliches. „Das Kroatentreffen schadet dem Image unserer Gemeinde enorm“, zeigt er sich verärgert.

Außerdem sei es geschichtlich nachgewiesen, dass am Loibacher Feld keine Morde passiert seien. „Das große Schlachten ist jenseits von Lavamünd passiert, nachdem die Engländer die Heimkehrer an die Partisanen ausgeliefert haben“, sagt er. Erfreulich sei, dass das Gesetz in Österreich nun auch Ustascha-Symbole eindeutig verbiete.

Das Kroatentreffen sei auch in keiner Weise ein Wirtschaftsfaktor. „Auf den Verkauf dieser paar Würstel können wir verzichten“, sagt Visotschnig. Die Kroaten würden fast die gesamte Verpflegung in den Bussen mitbringen, vom Kaffeeautomaten bis zum Spanferkel.

Vizebürgermeister Daniel Wrießnig (ÖVP) spricht vom Missbrauch einer Gedenkfeier. „Die Polizei ist überall präsent, mehr geht nicht“, sagt Wrießnig. Gedenkveranstaltungen zu verhindern, werde eher schwierig sein. „Die Veranstaltung muss neu aufgestellt werden“, fordert hingegen Kulturstadtrat Markus Trampusch (EL). Die Veranstalter müssten sich dessen klar werden, dass sie sich in Österreich, einem Rechtsstaat befinden. „Es kann nicht sein, dass sich am Loibacherfeld rechtsextreme Gruppierungen aus ganz Europa ohne Probleme treffen können“, sagt er.

Gegen einen Gedenkgottesdienst für die Verstorbenen habe er nichts einzuwenden. „Wir haben einfach zu lange nur zugeschaut“, so der Stadtrat. Trampuschs Vorschlag wäre, die Veranstaltung für ein Jahr außer Kraft zu setzen und nach neuen Wegen zu suchen.

Die großen Leidtragenden an diesem Tag scheinen die Bewohner von Loibach und Woroujach zu sein. „Die Stimmung im Ort fällt auf null, die meisten verbarrikadieren sich in ihren Häusern oder fahren weg“, sagt Hans-Jörg Franzl, einer von wenigen, die darüber

sprechen wollen. Das kleine Dorf befände sich in einem Belagerungszustand. „Dabei hat es in Loibach gar kein Massaker gegeben“, sagt der Bewohner.

Ein anderer Loibacher unterstellt den Veranstaltern geschichtliche Lügen: „Man muss sich schon Sorgen machen, ob diese Leute nicht gefährlich sind“, sagt er. Der „Nazi-Aufmarsch“ sei jedenfalls allen peinlich. Positiv sei allerdings die hohe Präsenz der Polizei. „Ich habe beobachtet, wie Ustascha-Anhänger vor der Polizei geflüchtet sind“, berichtet er und fügt hinzu: „Ich erwarte mir von der Politik, dass sie die Veranstaltung verbietet.“

Kleine Zeitung, 16.3.2019, S.24.